

Angebote
für Kinder



Vertrauen. *Von Anfang an*

*Pastorales Konzept für
Kindertageseinrichtungen des Caritasverbands
der Erzdiözese München und Freising e.V.*

Kinder, Jugend und Familie

Vertrauen.
Von Anfang an



Impressum

Herausgeber: Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V., Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Fachberatung Tageseinrichtungen für Kinder, Dr. Hilke Gerber

Redaktion: Dr. Hilke Gerber, Adelheid Utters-Adam

Autoren: Dr. Hilke Gerber, Msgr. Engelbert Dirnberger, Pater Alfons Friedrich SDB, Ursula Glas, Axel Hannemann, Ulrich Lorenz, Dr. Thomas Steinforth, Regina Walsner, Monika Arnold, Christa Beinhözl

Realisation: Abt. Kommunikation & Sozialmarketing, Adelheid Utters-Adam

Fotos: fotolia (6), iStock (7), DiCV Muc/Chwalzyk (1), DiCV Muc/Wieland (4), DiCV Muc/Vençon (1), KNA (1), privat (2)

Gestaltung: klein & bunt, München

Druck: Gebrüder Geiselberger, Altötting



Vorwort

Die religiöse Erziehung von Kindern ist ein Wesensmerkmal jeder katholischen Kindertageseinrichtung. Wie kann sie gelingen und dem besonderen Charisma der Caritas gerecht werden? Im vorliegenden Pastoralen Konzept für Kindertageseinrichtungen wurden grundlegende Gedanken dazu gesammelt und ein Handlungsrahmen festgelegt, der diesem Anliegen Rechnung trägt. Durch praktische Hinweise für eine gelungene Einbindung von Kindertageseinrichtungen der Caritas in den pastoralen Raum, durch Anregungen zur Entfaltung von religiöser Bildung und Erziehung und die Benennung grundlegender Standards soll die Umsetzung erleichtert werden.

Das vorliegende Konzept dient den Kindertageseinrichtungen und Führungsverantwortlichen des Caritasverbands als Rahmen und Grundlage für die Erarbeitung der pastoralen Anteile jeder Einrichtungskonzeption sowie für die Erarbeitung einer Kooperationsvereinbarung mit der zuständigen Pfarrgemeinde oder dem Pfarrverband. Für die Familien wird dieses pastorale Konzept in der jeweiligen Einrichtungskonzeption konkretisiert. Die Konzepte des Caritasverbands und seiner Einrichtungen werden auf Wunsch gerne zur Verfügung gestellt. Bei Bedarf unterstützen die Fachberatung und das Institut für Bildung und Entwicklung des Caritasverbands (IBE) den Entwicklungs- und Umsetzungsprozess.

Ganz herzlich danken wir der Arbeitsgruppe, die unter Federführung der Fachabteilung dieses Papier erstellt hat. Die Arbeitsgruppe setzte sich zusammen aus Vertreter/innen der Kindertageseinrichtungen, der Führungskräfte des Instituts für Bildung und Entwicklung sowie pastoralverantwortlichen Kooperationspartnern aus Pfarreien und Mitgliedern der Diözesankommission für katholische Tageseinrichtungen für Kinder. Dies waren: Monsignore Engelbert Dirnberger, Pater Alfons Friedrich SDB, Dr. Hilke Gerber, Ursula Glas, Axel Hannemann, Ulrich Lorenz, Dr. Thomas Steinforth und Regina Walsner. Des Weiteren bedanken wir uns für die fachliche Unterstützung durch die Leiterin der Fachstelle für Religionspädagogik im Erzbischöflichen Ordinariat, Monika Arnold, und die Unterstützung der Fachberatung durch Christa Beinhözl.

Dieses Pastorale Konzept für Kindertageseinrichtungen des Caritasverbands der Erzdiözese München und Freising e.V. tritt am 1. September 2014 in Kraft.

Prälat Hans Lindenberger



Inhaltsverzeichnis

Einführung – Umbrüche in Kirche und Gesellschaft	5
Grundverständnis	7
Erwartungen an Mitarbeiter/innen und den Caritasverband	8
Kindertageseinrichtungen und Pfarrgemeinde	11
Religionspädagogisches Handeln in der Kindertageseinrichtung	14
Qualitätssicherung durch die Einrichtungskonzeption	21
Unterstützungspartner	22
Weiterführende Literatur	22
Literaturverzeichnis	23
Anlagen	25



Einführung – Umbrüche in Kirche und Gesellschaft

Die gesellschaftlichen Umbrüche und Veränderungen der letzten Jahre haben die Kirche und ihre Verantwortlichen vor neue Aufgaben und Herausforderungen in der Arbeit mit Kindern gestellt.

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, als der Caritasverband begann, Kindertageseinrichtungen zu gründen, war es in unserer Gesellschaft selbstverständlich, dass Religion in den Familien fest verankert war. Als 1952 das Fachreferat für Kindertageseinrichtungen gebildet wurde, war das „Katholische“ auch in den Einrichtungen fest verortet: Morgen- und Tischgebet, religiöse Lieder und das regelmäßige Erzählen von Jesus. Religionspädagogische Arbeit gehörte zum Alltag und wurde ganz selbstverständlich von den „Kindergärtnerinnen“ umgesetzt. Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre setzte ein politischer Wandel ein und es wehte ein kräftiger Reformwind durch Westdeutschland. Er wehte auch durch den Kindergarten: „antiautoritäre Erziehung“, „Sputnik-Schock“ und „Kinderladen“ sind Begriffe aus dieser Zeit. Es war eine Zeit der Bildungsreform. Dem Kindergarten wurde nun ein eigener Bildungsauftrag zugesprochen. Der Bildungsauftrag äußerte sich in der Vorschulziehung und der enormen Ausweitung an Kindergartenplätzen. Viele der katholischen Kindergärten wurden in dieser Zeit eingerichtet.

Die gesellschaftlichen Reformen veränderten vieles, was bislang selbstverständlich gewesen war. Die unterschiedlichen Lebens- und Familienformen unserer Tage haben darin ebenso ih-

ren Ursprung wie die Tatsache, dass althergebrachte Institutionen und Traditionen ihre Bindungskraft verloren haben. Heute wachsen Kinder oftmals ohne eine religiöse oder konfessionelle Prägung auf. Damit kommt der katholischen Kindertageseinrichtung eine besondere Bedeutung zu als oftmals primäre religiöse Sozialisationsinstanz.

Gleichzeitig ist auch nicht mehr selbstverständlich, was denn an einem katholischen Kindergarten katholisch ist. Die Erwartungen sind unterschiedlich: Nicht wenige Eltern erhoffen sich heute vom katholischen Kindergarten eine religiöse Erziehung, zu der sie sich vielfach selber nicht in der Lage sehen, und auch etliche „kirchenferne“ Eltern schreiben einem katholischen Kindergarten eine hohe Kompetenz in der Wertevermittlung zu.

Der Bildungsauftrag des Kindergartens, die gesellschaftlichen Veränderungen und die Erwartungen von Eltern an die religiöse Erziehung haben die religionspädagogische Arbeit und das Selbstverständnis des katholischen Kindergartens verändert. Umso mehr muss benannt werden: Was ist nun katholisch in einer katholischen Kindertageseinrichtung? Und in Bezug auf die Arbeit der Caritas als Träger: Wie wird das Profil der Caritas in ihren Kindertageseinrichtung erkennbar?



Grundverständnis

Kindertageseinrichtungen der Caritas verstehen sich als katholische Einrichtung, die dem christlichen Gottes- und Menschenbild verpflichtet sind.

Was bedeutet „katholisch“ für eine Kindertageseinrichtung?

Wer mit Kindern arbeitet, muss sich seines Gottes- und Menschenbildes bewusst sein. Das christliche Gottes- und Menschenbild beschreibt den Menschen als von Gott geschaffen und mit Würde, Begabungen und Fähigkeiten ausgestattet. Die Einzigartigkeit eines jeden Menschen, seine Persönlichkeit und sein Subjektsein, verlangen Anerkennung und Respekt. Dies gilt für das Kind von Anfang an. Durch seine Neugier und Offenheit versucht das Kind, die Welt zu entdecken und sie sich anzueignen. Es tritt in Beziehung mit Gleichaltrigen und mit Erwachsenen und sucht nach Unterstützung in diesem Prozess der Ich-Werdung. Erzieherisches Handeln setzt bei der Beziehungsfähigkeit an und fördert und unterstützt die Welt- und Selbsterschließung des Kindes. Selbstverständlich gehört dazu die Sinnerschließung, die Frage nach einem tragenden Lebenskonzept, das die grundlegenden Fragen des Lebens zu beantworten weiß. Ausgehend von den zentralen Fragen (Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was gibt mir Sinn? Wie muss ich mich verhalten?) werden in den Kindertageseinrichtungen der Caritas religiöse Deutungen entsprechend dem Entwicklungsstand des Kindes erschlossen und in konkreten Formen der Glaubensstradition erlebbar. Eltern und Erzieher/innen sind hier die wichtigsten Personen, die keinen Bereich des Lebens und der Lebensdeutung ausblenden dürfen, gerade auch nicht den Bereich des Religiösen. Ziel ist die Stärkung der

Persönlichkeit des Kindes, wenn religiöse Erziehung das Vertrauen in das eigene Leben und in die Schöpfung festigt, zum Handeln in Gerechtigkeit und Freiheit motiviert und eine Hoffnung entstehen lässt, die dieses Leben übersteigt. Religiöse Erziehung trägt damit wesentlich dazu bei, die eigene Lebensgestaltung und die Gemeinschaft aus dem Glauben heraus zu fördern und diesem eine wichtige Rolle im Leben zu geben (vgl. Beer 2005 S.53 ff).

Kirche versteht sich als Gemeinschaft der Glaubenden und will konkret erfahrbar werden. Die Kirche betrachtet die Tageseinrichtungen für Kinder als Teil des Gemeindelebens. Auch sind diese Einrichtungen ein Teil der Verwirklichung des pastoral-diakonischen Auftrags der Gemeinde, um so Zeugnis zu geben von der bedingungslosen Liebe Gottes (vgl. die deutschen Bischöfe 2008, S. 6 und 10).

Um diesen pastoral-diakonischen Auftrag der Kirche bestmöglich erfüllen zu können, ist der Caritasverband der Erzdiözese ein wichtiges Instrument (vgl. Satzung des Caritasverbandes §1, Abs. 1). In seinen Einrichtungen muss deshalb katholische Kirche mit ihrem pastoral-diakonischen Auftrag sichtbar sein.

In welchen Aspekten wird „Caritas“ sichtbar?

Caritas ist gelebte Nächstenliebe

„Wir haben der Liebe geglaubt: So kann der Christ den Grundentscheid seines Lebens aus-

drücken. Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“ (Enzyklika Deus Caritas Est, Einführung).

Aus dieser Erfahrung, von Gott geliebt zu sein, erwächst die Motivation zur weitergebenden Nächstenliebe: Im Vorwort zu „Welt entdecken, Glauben leben“ schreibt Erzbischof Zollitsch: „Die Berufung jedes Christen zur Caritas gründet in der umfassenden Liebe Gottes zu den Menschen, die die Menschen dazu drängt, diese Liebe zu erwidern und weiterzugeben“ (Deutsche Bischofskonferenz 2009, S. 5).

Die Kindertageseinrichtungen in Caritasträgerschaft erweisen sich als „Lernort des Glaubens“, als Orte, an denen Nächstenliebe erfahrbar wird durch die Zuwendung zur je einzigartigen Person des Kindes, einer wertschätzenden Erziehungspartnerschaft mit den Eltern und der Anerkennung der Bedürfnisse der Familien.

Caritas ist politisch

„Die Caritas folgt der Soziallehre der Kirche und setzt sich ein für Gerechtigkeit und Liebe, wie das II. Vatikanische Konzil im Dekret über das Apostolat der Laien bereits deutlich formulierte: „Zuerst muss man den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge tun, und man darf nicht als Liebesgabe anbieten, was schon aus Gerechtigkeit geschuldet ist. Man muss die Ursachen der Übel beseitigen, nicht nur die Wirkungen. Die Hilfeleistung sollte so geordnet sein, dass sich die Empfänger, allmählich von äußerer Abhängigkeit befreit, auf die Dauer selbst helfen können.“ Die organisierte Caritas der Kirche will eine wirksame Anwältin und Solidaritätsstifterin für die Benachteiligten, Armen und Bedrängten aller Art und ihnen vor allem nahe sein“ (Deutsche Bischofskonferenz 2009, S. 21, 22).

Entsprechend nehmen die Kindertageseinrichtungen des Caritasverbands neben der Aufgabe der Kindertagesbetreuung auch einen politischen Auftrag wahr, zum Beispiel durch den Ein-

satz für gute Rahmenbedingungen der Bildungs- und Betreuungsarbeit und einer familiengerechten Gesellschaft.

Caritas ist absichtslos

Kirchliche Caritas will dem Menschen dienen und verfolgt keine Eigeninteressen; in diesem Sinne ist sie absichtslos: „Wer im Namen der Kirche karitativ wirkt, wird niemals dem anderen den Glauben der Kirche aufzudrängen versuchen“ (DCE Nr. 31c) und so genannten Proselytismus betreiben. Stattdessen sollen eine bewusste christliche Grundhaltung und Unterscheidungskunst zum Tragen kommen: Er weiß, dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für den Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt“ (Deutsche Bischofskonferenz 2009, S. 24). Freilich: Gerade in ihrem Verzicht auf ein „Aufdrängen“ des Glaubens und durch das gelebte Zeugnis der Praxis können Einrichtungen der Caritas „Lernorte des Glaubens“ sein.

Das Engagement des Caritasverbandes gilt allen Familien, unabhängig von Religion und Herkunft. Der christliche Glaube und die dazugehörige religionsensible Haltung prägen das Handeln in den Einrichtungen.

Resümee

Die Kindertageseinrichtungen des Caritasverbandes sind von einer Grundhaltung geprägt, die die Einzigartigkeit jedes Kindes und seiner Familie annimmt und würdigt. Gemäß des Grundsatzes der Caritas „Nah. Am Nächsten“ richtet sich die Kindertageseinrichtung an den Bedürfnissen von Kindern und Familien aus und engagiert sich auch auf politischer Ebene für sie. In Kindertageseinrichtungen der Caritas wird Wissen über den christlichen Glauben vermittelt und durch konkrete Vorbilder erlebbar gemacht. Gleichzeitig wird sichergestellt, dass andere Konfessionen und Religionen geachtet werden.



Erwartungen an Mitarbeiter/innen und den Caritasverband

Die Mitarbeiter/innen stellen die wichtigste Ressource und die Schlüsselinstanz dar, um ein Konzept des pastoralen Handelns in einer Kindertageseinrichtung der Caritas mit Leben zu füllen.

Die Mitarbeiter/innen repräsentieren in der Kindertageseinrichtung die „Kirche vor Ort“. Um diesem Auftrag gerecht zu werden, respektieren sie die kirchliche Grundordnung. Unterstützt werden die Mitarbeiter/innen durch eine Organisationskultur, die den erforderlichen Handlungsrahmen bietet und auch Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung bereitstellt. Sowohl die Mitarbeiter/innen als auch die Organisation sind gefordert, Haltungs-, Wissens- und Umsetzungsformen christlichen Lebens zu entwickeln, zu pflegen und zu erweitern.

Zur Frage der Haltung der Mitarbeiter/innen

Bei den Mitarbeiter/innen ist Offenheit und Bereitschaft zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem christlichen Menschenbild, dem katholischen Glauben und der eigenen Glaubenspraxis erforderlich. Das Bild vom Menschen prägt die Arbeit und die Beziehungen in jeder Kindertageseinrichtung. In einer katholischen Kindertageseinrichtung steht der Mensch als Person mit seiner unverlierbaren, von Gott geschenkten Würde im Zentrum. Diese Würde ist nicht abhängig von der persönlichen Entwicklung eines Kindes oder den Leistungen der Mitarbeitenden, da Gott keine Vorbedingungen stellt. Gott lädt Kinder und Erwachsene dazu ein, entspre-

chend der eigenen Würde zu leben. Auf diese Einladung zu antworten, bedeutet zum Beispiel Lieben, Hoffen und Vertrauen zu lernen. Es bedeutet weiterhin, die eigenen Talente und Fähigkeiten zu entwickeln und einzubringen sowie die geschenkte Freiheit in Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber wahrzunehmen (vgl. KTK 2009).

Für die Mitarbeiter/innen bedeutet dies

- Ein wesentliches Kennzeichen von Mitarbeiter/innen in katholischen Kindertageseinrichtungen sind Grundhaltungen wie Liebe, Hoffnung und Vertrauen. Denn sie sind fundamental für ein geglücktes und erfülltes Leben und für die christliche Botschaft. Kinder können diese Grundhaltungen entwickeln, wenn sie diese in Beziehungen zu Menschen erfahren.
- Für die Entwicklung dieser Grundhaltungen erhalten die Mitarbeiter/innen Unterstützung und Begleitung. Bei Bedarf nehmen die Mitarbeiter/innen Angebote zur Begleitung in persönlichen Glaubensfragen, zur Gestaltung konkreter religiöser Angebote und tiefergehender Fragen der Religionspädagogik wahr.
- In Caritas-Kindertageseinrichtungen werden Kinder unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit aufgenommen. Um religionssensib-

le pädagogische Arbeit leisten und das Gastmodell interreligiösen Lernens umsetzen zu können, ist es Voraussetzung, dass die Mitarbeiter/innen in ihrer eigenen Religion beheimatet sind.

Anforderungen an die Organisationsebenen des Verbands

Zur Förderung und Sicherung der christlichen Grundhaltung bei den Mitarbeiter(n)/innen ist es wichtig, dass auf allen Ebenen der Organisation eine Kultur entwickelt und gepflegt wird, in der entsprechend dem Leitbild des Caritasverbands Vertrauen, Wertschätzung und Respekt innerhalb der Dienstgemeinschaft erlebbar sind.

Dazu einige Beispiele

- Die Kindertageseinrichtungen und ihre Mitarbeiter/innen erfahren durch den Verband Wertschätzung und Respekt. Dies drückt sich zum Beispiel durch Anwesenheit der Führungskräfte bei besonderen Feiern und Festen aus sowie durch ein großes Engagement für die Anliegen der Kindertageseinrichtungen.
- Der Führungs- und Umgangsstil ist kooperativ. Zeitliche Ressourcen für die Wahrnehmung eines kooperativen Führungsstils sind in ausreichendem Maße vorhanden. Aufgaben- und Verantwortungsbereiche sind klar benannt und bekannt. Diese Voraussetzungen unterstützen die Vertrauensbildung zwischen Mitarbeiter/in und Führungskraft.
- Gegenseitige Achtung im partnerschaftlichen Miteinander und die Wertschätzung der Arbeit jeder Berufsgruppe und jeder einzelnen Person als Beitrag zum Auftrag der Organisation ist Grundlage der Zusammenarbeit im Team. Ziel ist eine solidarische Dienstgemeinschaft. Zeit und Raum für diese Kultur des Miteinanders werden eingeplant und umgesetzt.
- Im Sinne der Dienstgemeinschaft wird in den Kindertageseinrichtungen großer Wert auf Par-

tizipation gelegt. Genügend zeitliche Ressourcen für die gemeinsame konzeptionelle Arbeit und gemeinsame Planung sichern diese.

- Ziel der Organisation ist es, Vielfalt sowohl bei den Mitarbeiter/innen als auch bei Kindern und Familien als Chance zu begreifen. Im Sinne der gelebten Nächstenliebe wird Unterschiedlichkeit wertfrei geachtet. Diese Haltung ist eine wesentliche Grundlage für Inklusion.

Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter/innen

Mitarbeiter/innen in katholischen Kindertageseinrichtungen betrachten Bildung als lebenslangen Lernprozess. Sie sind bereit, sich mit aktuellen Erkenntnissen der Wissenschaft und Forschung auseinanderzusetzen und die eigene Arbeitsweise weiterzuentwickeln. Dies bezieht sich sowohl auf pädagogisches Fachwissen als auch auf religionspädagogische Kompetenz. Zum Berufsprofil von Erzieher/innen in katholischen Einrichtungen gehört religionspädagogische Kompetenz, die neben Methodenwissen auch vertiefte Kenntnisse des Glaubens und Lebens der Kirche, Grundkenntnisse anderer Konfessionen und Religionen und Kenntnisse über die religiöse Entwicklung von Kindern umfasst. Eine fachliche Weiterentwicklung und Auseinandersetzung mit den Themengebieten Theologie und Pädagogik setzt zeitliche und finanzielle Ressourcen voraus sowie eine Sicherheit, dass dieses von der Einrichtungsseite gewünscht und im Idealfall von den Kollegen/innen begrüßt wird (vgl. KTK 2009).

Der Caritasverband stellt dazu Rahmenbedingungen zur Verfügung.

Einige Beispiele

- Der Caritasverband stellt Zeit, Raum und finanzielle Mittel für die Aneignungsprozesse zur Verfügung. Fortbildungen, Besinnungstage und Teamfortbildungen im Bereich Pädagogik und Religionspädagogik sind in den Einrichtungen selbstverständlich.
- Es gibt Personalentwicklungskonzepte, die auch weitergehende Bildungsmaßnahmen ermöglichen.
- In den regelmäßigen Teambesprechungen wird die religionspädagogische Arbeit geplant und reflektiert.
- Fachkollegen/innen oder/und der Vernetzungspartner der Pfarrei stehen zur Unterstützung der religionspädagogischen Arbeit zur Verfügung.
- Die Beauftragung und Weiterqualifizierung einzelner Mitarbeiter/innen mit dem Schwerpunkt der Religionspädagogik sichert die Weiterentwicklung und Reflexion der religionspädagogischen Arbeit im Alltag, bei Teambesprechungen und in der Konzeption. Sie sichert weiterhin die Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde.



- Neuen Mitarbeiter/innen wird der Einführungstag für neue Mitarbeiter/innen in katholischen Einrichtungen: „Herzlich willkommen in der katholischen Kita!“ ermöglicht. Nicht-katholische Mitarbeiter/innen nehmen zusätzlich an dem verpflichtenden Seminar für nicht-katholische pädagogische Mitarbeiter/innen „Die Rolle als pädagogische Fach- und Zweitkraft in einer katholischen Kindertageseinrichtung“, teil.

Resümee

Mitarbeiter/innen und Caritasverband als Träger sind gemeinsam gefordert, das christliche Profil in den Kindertageseinrichtungen zu tragen und weiter auszubilden. Dazu sind Bereitschaft und Offenheit von Seiten der Mitarbeiter/innen genauso Voraussetzung wie die Bereitstellung der nötigen Rahmenbedingungen und Angebote durch den Caritasverband.

Die Glaubwürdigkeit des katholischen Profils der Kindertageseinrichtung zeigt sich in der konkreten Ausformung der Zusammenarbeit in der Einrichtung und mit der Führungsebene. Ein gutes Arbeitsklima ist ein glaubwürdiges Zeugnis des gelebten Glaubens.

Kindertageseinrichtung und Pfarrgemeinde

Kirche in ihrer territorialen Ausprägung und Struktur hat sich durch die Errichtung von größeren Seelsorgeeinheiten in den letzten Jahren deutlich verändert und stellt die pastoralen Mitarbeiter/innen vor neue Herausforderungen.

Die Situation der Pfarrgemeinde

Die Pfarrei bzw. der Pfarrverband haben ihren pastoralen Auftrag gegenüber allen Menschen wahrzunehmen. Dieser Auftrag erfordert nicht nur eine Anpassung an eine räumlich veränderte Struktur, sondern fordert auch zur Hinwendung an alle sozialen Milieus auf. Denn „die Verkündigung des Glaubens geschieht in den unterschiedlichen Räumen des Lebens und sucht den Menschen dort auf, wo er zu Hause ist. Gott will das Heil aller Menschen und gibt seiner Kirche den missionarischen Auftrag, die Menschen aufzusuchen und ihnen mitzuteilen, dass sie von Gott geliebt und in sein Reich berufen sind“ (Die deutschen Bischöfe 2000, S. 13). Da die Gemeinden primär von Personen geleitet werden, die aus kirchennahen Milieus stammen, ist der Zugang zu kirchenfernen Milieus oft erschwert. Wird die Pfarrgemeinde territorial als Lebensraum begriffen, liegt hier jedoch eine große Chance: Sie könnte in der Lage sein, Menschen unterschiedlicher Milieus einen Ort für deren Glaubensleben zu geben (vgl. Spielberg 2006, S. 92 – 100). Aufgabe ist es somit, diesen unterschiedlichen Gruppen gerecht zu werden und die Angebotsentwicklung auf die unterschiedlichen Lebenswelten hin zu konzipieren. Die Pastorkonzepte der Pfarrgemeinden und Pfarrverbände sowie der kirchlichen Einrichtungen müssen heute mehr denn je die soziale und institutionelle Infrastruktur einer bestimmten Region beziehungsweise eines Stadtteiles aufgreifen und zum Ausgangspunkt

ihrer Überlegungen machen (vgl. Alfons Friedrich, Brigitte Krecan-Kirchbichler unveröffentlichte Arbeitsblätter, München 2010).

Die Situation der Kindertageseinrichtung

Die katholische Kindertageseinrichtung spiegelt den konkreten Sozialraum wider und ist Teil der Pfarrei. Die Kindertageseinrichtung ist Ort gelebten Glaubens und zur Stärkung und Ausfaltung dieses Glaubens auf die Gemeinschaftserfahrung mit der Pfarrgemeinde angewiesen. Die Kindertageseinrichtung unterscheidet sich in ihrer sozialen Realität häufig von der Pfarrgemeinde, zu der sie gehört dadurch, dass in den Kindertageseinrichtungen alle Platzanfragen der Kinder des Sozialraums entgegen genommen werden. Je nach Region, dem Wohnumfeld und dem Angebot von Einrichtungen unterschiedlicher Träger besuchen neben katholischen Kindern auch Kinder anderer christlicher Konfessionen, anderer Religionen oder ohne religiöse Zugehörigkeit die katholischen Kindertageseinrichtungen. Auch die katholischen Kinder sind keine homogene Gruppe. Manche Kinder kommen aus Familien, die aktiv am Leben der Kirche teilnehmen. Andere wachsen in eher kirchendistanzierten Familien auf. Diese Besonderheit der Kindertageseinrichtung bietet Chancen: Durch die Kindertageseinrichtung bekommt die Pfarrei Kontakt zu allen Milieus des Sozialraums. Die Verbundenheit der Kindertageseinrichtung mit der Pfarrei bietet zudem eine Chance für alle Kinder, etwas über den

christlichen Glauben zu erfahren. Eltern, die sonst wenig Bezug zu Religion und Glauben haben, bekommen durch die Besuche in der Kindertageseinrichtung die Chance zur Begegnung mit Religion und Glaube. Glaube erhält so den Charakter eines Angebots für die ganze Familie. Die Pfarrgemeinde wird durch den Kontakt mit der Kindertageseinrichtung immer wieder zum Nachdenken angeregt, ob ihre Form der Glaubenserschließung verständlich bleibt. Denn nur wer auf Kinderfragen richtige und verständliche Antworten hat, kann sicher sein, dass er weiß, worum es geht (vgl. Beer 1, S. 17).

Für die pastorale Arbeit einer Kindertageseinrichtung der Caritas ist es eine wichtige Aufgabe, dieser Pluralität gerecht zu werden: Neben der Beheimatung der katholischen Kinder im Glauben ist von großer Bedeutung, den respektvollen Umgang mit Fremdem einzuüben. Zu lernen, dass Menschen unterschiedlicher Konfessionen und Religionen oder auch ohne Religion gut zusammenleben können, wenn sie um die Verschiedenheit wissen und einander mit Rücksicht und Verständnis begegnen (vgl. Deutsche Bischofskonferenz 2008, S. 37 ff.).

Kinder und ihre Familien „unter Druck“

Die pastorale Sorge für eine Kindertageseinrichtung nimmt immer auch die Lebenssituation der Kinder und Familien in den Blick. Die Bedingungen des Aufwachsens in Deutschland zeichnen sich durch große Pluralität aus. Die Erkenntnis, dass es in Deutschland einen engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft, Migrationshintergrund und Schulerfolg gibt, ist unumstritten. Deutschland scheint auf dem Weg in eine neue Art von Klassengesellschaft zu sein, wobei die Trennungslinie nicht nur über Einkommen und Vermögen, sondern auch über kulturelle Dimensionen wie Bildung, Werte und Alltagsgestaltung verläuft. Ebenso erweisen sich Ernährung, Gesundheit, Kleidung und Medienumgang als Abgrenzungsfaktoren (vgl. Borchard 2008 S.7, 8). Eltern vermessen im Alltag ein kinderfreundliches Klima. Die wirtschaftlichen Anforderungen und der berufliche Alltag dominie-

ren das Familienleben. So kommen Eltern und ihre Kinder häufig unter Druck. Sie wünschen sich eine größere Akzeptanz und Wertschätzung in der Öffentlichkeit (vgl. Borchard 2008, S. 21). Die Arbeit einer Kindertageseinrichtung der Caritas zeichnet sich aus durch die Förderung von Bildungsgerechtigkeit, den Einsatz für ein kinderfreundliches Umfeld und eine angemessene Beachtung der Bedürfnisse der Eltern. Dafür ist oft die Weiterentwicklung einer Kindertageseinrichtung zu einem Familienservicezentrum die optimale Antwort.

Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung und Pfarrgemeinde

Es sind verschiedene Schritte nötig, um ein Konzept des pastoralen Handelns in einer Kindertageseinrichtung der Caritas zu erstellen. Vorgeschlagen wird ein Prozessverlauf in sechs Schritten wie in der folgenden Tabelle dargestellt: Im Rahmen der Zielvereinbarungsgespräche zwischen der Leitung einer Kindertageseinrichtung und ihrer Führungskraft werden diese Prozessverläufe reflektiert. Die Erkenntnisse bezüglich der Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde werden über die Führungslinie dem Vorstand berichtet und von diesem unterstützt.

Resümee

In einer Gesellschaft, die immer stärker durch Pluralität und Entkirchlichung geprägt ist, bieten Kindertageseinrichtungen der Caritas vielen Kindern die erste Möglichkeit zur Begegnung mit dem christlichen Glauben. Für sie und ihre Familien wird Kirche auf diese Weise erlebbar. Familien erleben sich in unserer Gesellschaft häufig allein gelassen und „unter Druck“. Kindertageseinrichtungen können diese Familien miteinander ins Gespräch bringen und sie können Unterstützung vor Ort anbieten oder vermitteln. Bewusste Familienorientierung bis hin zur Weiterentwicklung zu einem Familienservicezentrum ist deshalb wichtiges Element für die Kindertageseinrichtungen der Caritas. Die Caritas leistet so einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit.

Sechs Schritte im Laufe eines Jahres

Vorgang	Ziel	Beteiligte Personen
Schritt 1:		
Den ersten Schritt bildet die Bestandsaufnahme.	Ermittlung des Bedarfes der Familien in Bezug auf die religionspädagogische Arbeit	■ Caritaszentrumsleitung bzw. Kreisgeschäftsführung, Leitung der Kindertageseinrichtung
Sie umfasst zwei Bereiche: die Analyse des Sozialraums allgemein und die Auswertung dieser Daten für die Kindertageseinrichtung.	Ermittlung von Zugangsweisen zu Kindern und deren Familien	■ Team der Kindertageseinrichtung ■ ggf. Erziehungsberatungsstelle
(Frageraster in den Anlagen)	Sicherung bisheriger Erfolge	Die Leitung der Kindertageseinrichtung lädt zum Gespräch ein.
Schritt 2:		
Einladung zum Gespräch zwischen Pfarrei und Kindertageseinrichtung	Klärung, ob ein gemeinsames Konzept der pastoralen Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtung und Pfarrei erarbeitet werden soll	■ Pfarrer/Seelsorger/innen ■ Leitung der Kindertageseinrichtung ■ Caritas-Zentrumsleitung
		Die Leitung der Kindertageseinrichtung lädt zum Gespräch ein.
Schritt 3:		
Entscheidungsphase in der Pfarrei	Verbindliche Zustimmung/Ablehnung	■ Pfarrer/Seelsorger/innen
Schritt 4: (bei Zustimmung)		
Festlegung von Verantwortlichkeiten und Ansprechpartnern in der Pfarrei	Planung	■ Pfarrer/Seelsorger/innen
Schritt 5:		
Erstellung eines gemeinsamen, schriftlichen Konzepts des pastoralen Handelns in der Kindertageseinrichtung; Veröffentlichung des gemeinsamen Konzepts. Als Hilfestellung dienen der Fragenkatalog und das Beispiel eines Kooperationsvertrages in den Anlagen.	Abgestimmtes, gemeinsam entwickeltes Konzept des pastoralen Handelns in einer Kindertageseinrichtung der Caritas	■ Pfarrer/Seelsorger/innen ■ Leitung der Kindertageseinrichtung ■ Caritaszentrumsleitung bzw. Kreisgeschäftsführung
		Die Leitung der Kindertageseinrichtung lädt zum Gespräch ein.
Schritt 6:		
(Zwischen-)Auswertung und Reflexion Jährliche Überprüfung	Qualität sichern und Lernprozess anstreben	■ Pfarrer/Seelsorger/innen ■ Leitung der Kindertageseinrichtung ■ Caritaszentrumsleitung bzw. Kreisgeschäftsführung
		Die Leitung der Kindertageseinrichtung lädt zum Gespräch ein.

(vgl. DiCV 2006)



Religionspädagogisches Handeln in der Kindertageseinrichtung

Das Leben bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, den Glauben zu erleben und für Kinder erlebbar machen.

Braucht ein Kind religiöse Bildung und Erziehung?

Die Begründung findet ihren Ausgangspunkt in der Entwicklung des Kindes. Die kindliche Erschließung der Welt stellt einen kognitiven Vorgang dar, denn Kinder lassen von vielen Dingen ihre Neugier und ihren Erkundungsdrang entzünden. Ihre Neugier und Wissbegierde bezieht sich aber auch auf die Geheimnisse von Religion und Glauben. Kinder erschließen sich zum einen die Welt auf kognitive Weise, zum Beispiel indem sie Fragen stellen. Doch es geht noch um mehr als um kognitives Verstehen, es geht auch um die Vertrauenswürdigkeit der Welt. „Erweist sie sich am Ende als gut, oder ist sie so beängstigend und bedrohlich, dass man sich beständig vor ihr schützen muss? Überwiegen die Ängste oder die Hoffnungen?“ (Schweizer 2008, S.19) Unter diesen Aspekten des Lebensmutes, der Zuversicht, des Schutzes und der Geborgenheit stellt religiöse Bildung und Erziehung einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung des Kindes dar.

Die Bildungsbedeutung von Religion lässt sich unter verschiedenen Aspekten betrachten. Wichtig ist die Verzahnung der religiösen Bildung mit der sprachlichen und kognitiven Bildung, der emotionalen Bildung, der sozialen Bildung, der ethischen Bildung sowie der ästhetischen Bildung (vgl. Schweizer 2008, S. 22).

Kernpunkte religionspädagogischen Handelns

In der grundlegenden Schrift der Erzdiözese München und Freising „Mit Kindern Glauben leben“ werden die Kernpunkte religiöser Bildung im Elementarbereich beschrieben. Diese bilden die Grundlagen für die folgende Ausführung.

Vertrauen fördern

Urvertrauen, Sicherheit, Geborgenheit – wer würde wohl ernsthaft bestreiten wollen, dass dies Bedürfnisse sind, denen, gerade in unserer sich schnell wandelnden Zeit, enorme Bedeutung zukommt? Kinder sollen erkennen können: Gott hat mich bei meinem Namen gerufen; wie ich bin, bin ich gewollt; ich kann mich in Gottes Hand ausruhen; er beschützt mich. Dieses Vertrauen erwirbt ein Kleinkind im Alltag etwa dadurch, dass es von Eltern und anderen Erwachsenen gehalten und getragen wird. Aus dieser Grundgeborgenheit heraus machen Kinder Bewegungserfahrungen und erste Entdeckungen der Welt (vgl. Schwarze/Red 2012, S. 9). Kindertageseinrichtungen unterstützen die Vertrauensbildung zum Beispiel durch eine fachlich und feinfühlig gestaltete Eingewöhnungsphase. Nur wenn der Vertrauensaufbau der Bezugspersonen zum Kind gelingt, lässt es sich von ihr versorgen und trösten, fühlt es sich geborgen und sicher. Eingewöhnung ist in Caritas-Kinder-

tageseinrichtungen ein wichtiger Prozess für alle Kinder, unabhängig von ihrem Alter. Vertrauen spielt im Alltag in Übergangssituationen wie Ankommen und Abschied, Essen, Schlafen und Aufwachen eine wesentliche Rolle. Rituale können diese Übergänge erleichtern. Christliche Rituale vermitteln Sicherheit und helfen Glauben zu lernen. Über den verlässlichen Erwachsenen hinaus, lassen sie Geborgenheit in Gott finden. Beispiele, die dies ermöglichen sind: Religiöse Lieder im Morgenkreis, Tischgebete, Religiöse Schlaflieder, Verwendung von Segenszeichen, Feier des Namenstages (vgl. Schwarze/Red 2012, S. 11). Oft spiegelt sich dieses Grundgefühl des Vertrauens später in der Entwicklung von Glaube und Vertrauen in Gott wider.

Vielfalt als Chance

Menschen sind verschieden. Sie unterscheiden sich durch Alter, Geschlecht, Begabung, Aussehen, kulturelle und religiöse Erfahrungen, körperliche Konstitution und vieles mehr. Diese Verschiedenheit bereichert den Alltag, birgt für den Einzelnen jedoch die Gefahr, durch Bewertungen Kränkung statt Wertschätzung zu erfahren. In unseren Kindertageseinrichtungen gilt deshalb der Grundsatz: Keiner ist mehr oder weniger wert als der andere (vgl. „Mit Kindern Glauben leben“).

Für eine katholische Kindertageseinrichtung stellen die unterschiedlichen Glaubenshintergründe der Kinder eine besondere Herausforderung dar. Einerseits soll das katholische Profil geachtet werden, andererseits ist es unser Ziel, der Verschiedenheit mit Wertschätzung zu begegnen. Wie kann dies gelingen?

Hierzu ein Beispiel: Religionen leben, indem deren Überlieferungen praktiziert werden. Erziehung und Bildung hat damit auch die Aufgabe, religiöse Vielfalt im ganzheitlichen Erleben und Mitvollziehen zugänglich zu machen. Wie ist dies möglich, wenn es Kinder doch in ihrer

eigenen religiösen Identität zu bestärken gilt? Sollen nun etwa alle Kinder das Vaterunser mitbeten oder das muslimische rituelle Gebet mitmachen? Wird damit die ordnende Differenzierung in „mein“ und „dein“ nicht wieder aufgehoben? Als Lösung dieses Problems bietet es sich an, das gemeinsame Feiern in je unterschiedlichen Rollen zu praktizieren. Die eine ist die Rolle des religiösen Gastes, die andere die des Gastgebers. Die Rollen von Gast und Gastgeber verstehen sich im Sinne unseres Kulturverständnisses. Sie sind geprägt von gegenseitigem Respekt, Wertschätzung und Achtung der Verschiedenheit. Die Gäste sind eingeladen, etwas mitzuerleben, das nicht ihr Eigenes ist. Die Distanz zum religiös Anderen wird nicht einfach ignoriert, sondern wird deutlich benannt: Muslime zum Beispiel werden zum Miterleben des christlichen Weihnachtsfestes eingeladen – als Gäste, die dabei herzlich willkommen sind. Umgekehrt werden christliche Kinder als Gäste beim Besuch der Moschee begrüßt. Die Rolle des religiösen Gastes erlaubt Distanz in der Neugier am Anderen als dem Fremden und auch die Freiheit, selbst entscheiden zu können, wie weit man mitmachen möchte.

In diesem Sinne sollte eine solche Gastrolle mit den Eltern geklärt und abgestimmt werden (vgl. Harz 2008, S. 37).

Um die Rolle des Gastgebers einnehmen zu können, brauchen Kinder Anregung und Kenntnis über die eigenen religiösen Vollzüge und Wissen über die Religion der „Gäste“. Möglichkeiten für die Entwicklung der Gastgeberrolle sind unter anderem: Materialien in der Kita und das Vorhandensein religiöser Zeichen, Kirchenbesuche, Besuche unterschiedlicher Räume in der Pfarrei, Anschauen und Sprechen über die Krippe in der Kirche, die Feier der Feste im Jahreskreis, Kindergottesdienste, die Verwendung christlicher Symbole, die Gestaltung einer Gebetsecke.

Um sich mit der Unterschiedlichkeit auseinanderzusetzen zu können, benötigen Kinder Vorbilder, die sie begleiten. Dafür ist eine wichtige Voraussetzung, dass die Mitarbeiter/innen ihre eigenen christlichen Vorstellungen gefunden haben und diese auch ausdrücken können (vgl. Harz 2008, S. 34 – 35).

Fragen nach Sinn und Ziel des Lebens

In der Begegnung mit der Lebenswirklichkeit und im Zusammenhang mit der Entwicklung seiner Persönlichkeit stellen sich für den Menschen Fragen nach dem Sinn und Ziel seines Lebens (vgl. „Mit Kindern Glauben leben“). Bereits Kinder sind religiösen Wesens von innen heraus. Wie anders lässt sich erklären, dass sie voller religiöser und philosophischer Fragen sind?

Dazu einige Beispiele:

- Wo war ich eigentlich, als ich noch nicht da war?
- Wie geht das, dass ich weiß, dass ich bin?
- Gibt es in der Luft noch eine Welt und unter dem Boden, wenn man tief gräbt, auch eine Welt?
- Glaubt die Katze, dass Gott aussieht wie eine Katze?
- Wer macht die Tage, und wann sind sie alle?
- Ist Gott ein Mann oder eine Frau oder beides? (vgl. Biesinger 2005, S. 12 f.)

Religiöse Bildung und Erziehung möchte den Blick öffnen für das, was über das rein Mess-, Wie- und Zählbare hinausgeht. Wichtig ist die Auseinandersetzung mit Sinnfragen, die Kinder oft ganz natürlich stellen (vgl. „Mit Kindern Glauben leben“), woraus sich christliche Identität und auch moralische Urteilsbildung entwickelt. Kinder lernen in der Auseinandersetzung mit anderen Kindern und den pädagogischen Mitarbeiter/innen, ethi-

sche Streitfragen zu erkennen, zu reflektieren und dazu Stellung zu beziehen. Durch passende Geschichten oder im Dialog werden die Kinder ermutigt, ihre Gedanken dazu zu äußern. Die Fachkräfte greifen Interessensgegensätze auf, um grundlegende ethische Fragen mit den Kindern zu besprechen (vgl. BEP, Staatsministerium 2006, S. 63).

Achtsam sein

Religiöse Bildung und Erziehung spielt eine bedeutende Rolle für das Thema Gesundheit. Denn hier geht es um „Heil sein und Heil schenken“. Durch die Beschäftigung mit dem Glauben an Gott den Schöpfer, der uns unseren Leib als Geschenk und Aufgabe gibt, soll das Bewusstsein gestärkt werden, wie wir für uns sorgen dürfen, können, ja sogar müssen (vgl. „Mit Kindern Glauben leben“). In der Regel hat ein Kind von Anfang an das Bedürfnis nach liebevoller körperlicher Nähe und Fürsorge. Von seinen Bezugspersonen wird das Kind berührt, getragen und liebevoll umsorgt. Über die Anregung der taktilen Wahrnehmung hinaus, erfährt ein Kind durch eine angemessene Befriedigung seiner elementaren Bedürfnisse Wertschätzung (vgl. Schwarze/Red 2012, S. 9). Die praktische Versorgung des Kindes und die Zuwendung, mit der dies geschieht, versorgen das Kind mit „Nahrung für Körper und Seele“. Eine angemessene Befriedigung der Bedürfnisse des Kindes setzt voraus, dass die/der Erzieher/in immer zwischen den eigenen Bedürfnissen und den Bedürfnissen des Kindes unterscheidet. Durch regelmäßige Selbstreflexion klären die pädagogischen Mitarbeiter/innen, ob sie feinfühlig die



Signale des Kindes wahrnehmen oder auf das eigene „innere Kind“ reagieren. Durch ihr achtsames Verhalten ermöglichen sie tiefe Beziehungserfahrungen, die als religiöse Urerfahrung oder Spiritualität beschrieben werden können (vgl. Schwarze/Red 2012, S. 9). So kann das Kind die Bedeutung und den unschätzbaren Wert des eigenen Seins erleben. Achtung und Liebe der eigenen Person bilden die Voraussetzung für gelungene Interaktionsprozesse, für Achtung und Wertschätzung anderer Menschen und der Schöpfung.

Eine Pädagogik der Achtsamkeit ist besonders feinfühlig für die Grenzen und die Selbstbestimmung des Kindes. Wichtig ist dabei eine Atmosphäre des Vertrauens und der Offenheit, so dass jedes Kind sich seiner Grenzen und seines Willens bewusst werden kann und lernt, dies zu artikulieren. Auf diese Weise lernt das Kind Selbstwahrnehmung, Selbstartikulation und Selbstbehauptung. Diese sind wichtige Ressourcen in Bezug auf Schutz vor Übergriffigkeit.

Beziehung und Gemeinschaft erleben

Die Beziehungsbotschaften, die Kinder von ihrer Umwelt erfahren, geben ihnen ein Gefühl dafür, wer sie selbst sind. Auf der Suche nach der eigenen Identität ist das Kind auf diese Informationen angewiesen. Durch sie bildet das Kind eine Meinung über sich selbst, sein Selbstkonzept. Dieses Selbstkonzept bildet die Basis der

Beziehungsgestaltung zu einem Du. Kinder benötigen wertschätzende und vertrauensbildende Grunderfahrungen, die eine gute Meinung über sich selbst ermöglichen. Diese Beziehungsbotschaften werden durch Sprache, Mimik, Gestik, durch Zuwendung und auch über Partizipation vermittelt (vgl. Schulz von Thun 1996, S. 187 ff). „Die Beziehung zum Menschen ist das eigentliche Gleichnis der Beziehung des Menschen zu Gott“ (Buber 2012, S. 104). Entsprechend groß ist die Bedeutung der Beziehungsgestaltung zwischen den pädagogischen Mitarbeiter/innen und dem Kind. Durch aufmerksame Mitarbeiter/innen erleben sich Kinder als „geliebte Kinder Gottes“.

Ein nächster Schritt sind das Erleben von Gemeinschaft, das Gruppenerlebnis und die Erfahrung von Solidarität. In der Kindertageseinrichtung lernen Kinder, in der Gruppe zusammenzuhalten und sich füreinander einzusetzen. Von den pädagogischen Mitarbeiter/innen, fordert dies Verständnis und Offenheit für die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder. Durch die Einübung von Partizipation und das Erleben von gelungenen Aushandlungsprozessen erfährt das Kind Gemeinschaft und Selbstwirksamkeit – eine Grundlage für eine aktive und verantwortungsvolle Rolle in der Gemeinschaft. Das Erleben der Welt als Ganzes ist ein weiterer Schritt. Er geht über den unmittelbar erfahrbaren Lebensraum hinaus und stellt Beziehung zu



einer weltumspannenden Gemeinschaft aller Menschen her. Religiöse Bildung und Erziehung hilft dabei, Solidarität und Gemeinschaft zu wecken und ein Gefühl für den verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung zu entwickeln (vgl. „Mit Kindern Glauben leben“). In Kindertageseinrichtungen erfahren Kinder beispielsweise von den Lebensbedingungen anderer Kinder auf der Welt. Sie erfahren von besonderen Ereignissen, den schönen und den tragischen. Dabei werden sie angeregt, ihre Solidaritätsgefühle in Wort und Tat auszudrücken.

Bildung des Gewissens

Gewissensbildung in der Kindertageseinrichtung – bei Manchem regt sich da Widerstand. Bilder von verinnerlichten Ge- und Verboten, drohenden Zeigefingern und eines Gottes, der als Kontrollinstanz die Einhaltung dieses Regelwerkes detailliert überprüft und bewertet, werden manchmal mit dem Begriff Gewissensbildung assoziiert. Doch: „Solange Furcht vor Strafe, Hoffnung auf Lohn oder der Wunsch, dem Überlisch zu gefallen, menschliches Verhalten bestimmen, ist das wirkliche Gewissen noch gar nicht zu Wort gekommen“ (Frankl in Dorner 2007, S. 2).

Gewissensbildung in der Kindertageseinrichtung hat zum Ziel, dass das Kind Verantwortung für das eigene Handeln einübt und nach und nach auch Verantwortung für die Gemeinschaft übernimmt. Dazu braucht das Kind Vorbilder,

die durch ihr Vorleben erfahrbar machen, wie Reden und Handeln übereinstimmen, und sie brauchen Freiraum, der Möglichkeiten bietet, eigenverantwortetes Handeln zu erproben, und einen konstruktiven Umgang mit ungeplanten Resultaten ermöglicht. Durch einfühlsame Gesprächspartner/innen lernt das Kind, Abläufe selbst einzuschätzen und nach eigenen Kriterien zu bewerten. Wichtig ist, dass Erwachsene hier nicht in Rollen eines „lobenden“, „strafenden“ oder „schadenfrohen“ Erwachsenen agieren. Mit dem Kind gemeinsam wird der Zusammenhang zwischen einer Handlung und deren Folgen erarbeitet und das Kind ermutigt, diese selbst zu bewerten. Für den/die pädagogische/n Mitarbeiter/in ist es eine große Herausforderung, die Bewertung und Sinnlogik des Kindes zu akzeptieren, unterscheidet diese sich doch in der Regel (entwicklungsgemäß) sehr von der des Erwachsenen. Neben den entwicklungspsychologischen Grundlagen müssen die Erwachsenen in die menschliche Grundlegung des Gewissens vertrauen und in die Kompetenz und Offenheit des Kindes, dieses zu entwickeln. Die Definition des Gewissens nach Frankl kann dabei helfen: „Das Gewissen gehört zu den spezifisch menschlichen Phänomenen. Es ließe sich definieren als die intuitive Fähigkeit, den einmaligen und einzigartigen Sinn, der in jeder Situation verborgen ist, aufzuspüren. Mit einem Wort, das Gewissen ist ein Sinn-Organ“ (Frankl in Dorner 2007, S. 2). Gewissensbildung in der

Kita bedeutet, das Kind in der Ausbildung dieses „Sinn-Organ“ zu begleiten und gemeinsam immer wieder zu erspüren, wie sich welche Entscheidung genau anfühlt. Auf diese Weise kann ein Kind lernen, autonome und eigenverantwortete Entscheidungen zu treffen und im nächsten Schritt auch Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen.

Werte erfahren in Wort und Tat

Religiöse Bildung und Erziehung bietet Kindern den christlich-abendländischen Wertekanon für die eigene Lebensorientierung an (vgl. „Mit Kindern Glauben leben“).

Dazu gehören:

- der Wert der Schöpfung und des Lebens, denn die Schöpfung von Erde, Wasser, Pflanzen, Tieren und Menschen ist Gottes Werk.
- Lebens- und Sinndeutung christlicher Werte. Dies umfasst den Glauben an einen Gott und Schöpfer, die Hoffnung auf Verwirklichung des Reiches Gottes und das Streben nach Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung.
- Der Mensch als Subjekt: denn er ist Handelnder und durch seine ihm von Gott gegebene Würde frei in der Gestaltung seines Handelns. Ihn zeichnet aus, dass er eine individuelle Persönlichkeit mit einer eigenen Wertigkeit ist. Er hat deshalb ein Recht auf seine eigene Entwicklung.
- Der Mensch als soziales Wesen: denn er braucht die Anderen, so wie die Anderen ihn brauchen. Nur dadurch erhält er den Raum zur Entwicklung seiner geistigen, körperlichen, seelischen und sozialen Kräfte.

(vgl. Caritasverband der Erzdiözese München und Freising 1997, S. 2)

Um diese Werte auszubilden, benötigen Kinder Erfahrungen. Kinder benötigen Beziehungen, die ihnen Geborgenheit, Sicherheit und Verlässlichkeit vermitteln, um Vertrauen zu sich und zur Umwelt entwickeln zu können. Sie benötigen Vorbilder, an denen sie sich orientieren können. Vorbilder, die sich durch das Vorleben von Werten auszeichnen, wie zum Beispiel durch kons-

truktive Kommunikation, lösungsorientiertes Verhalten, partnerschaftlichen Umgang, Wertschätzung, Achtung und Respekt. Kinder lernen im Wesentlichen durch das Modell. Sie benötigen Zeit und Freiräume, um ihre Neugierde ausleben zu können und selber Antworten zu suchen und zu finden. Dabei benötigten sie aufmerksame Begleiter/innen, die sie als Subjekt der eigenen Entwicklung wahrnehmen und Zutrauen in sie haben (vgl. Krenz 2007, S. 88 ff) und sie brauchen Erfahrungsräume, die dies ermöglichen (vgl. Krenz 2007, S. 58 ff).

Sich an der Schöpfung freuen

Religiöse Bildung und Erziehung möchte im Anschluss an die großen Schöpfungsgeschichten der Bibel zwei Dinge deutlich machen: Zum einen hat der Mensch mit seinen Fähigkeiten die Möglichkeit, am Schöpfungswerk Gottes teilzuhaben. Zum anderen schließt dies die Bewahrung der Schöpfung mit ein (vgl. „Mit Kindern Glauben leben“). Schöpfung als theologischer Begriff interpretiert die Welt, das Leben, den Menschen, das Universum und Gott. Die biblischen Schöpfungserzählungen wollen keinen naturwissenschaftlichen Bericht vorlegen, sondern Antworten geben zu menschlichen Sinnfragen wie zum Beispiel: „Warum ist die Welt entstanden?“, „Warum gibt es Menschen?“, „Welchen Sinn hat das Universum?“ Grundlegend ist bei den christlichen Antworten, dass das Leben nur in Verbindung zu Gott begreifbar ist: Die Welt ist also kein Spiel des Zufalls, sondern Schöpfung eines kreativen Gottes. Gott, der Mensch und die Welt stehen miteinander in Beziehung. In den biblischen Berichten und Bildern wird das Leben realistisch beschrieben: Chaos und dunkle Mächte bedrohen die Schöpfung, doch Gottes Ja zum Leben ist stärker als sie und hat das letzte Wort (vgl. Brielmaier u.a. 2005, S. 7 ff).

Diese christlichen Botschaften sind für Kinder leicht zugänglich, wenn sie die Schöpfung erleben dürfen und ihnen vielseitige Naturerfahrungen ermöglicht werden. Dafür brauchen Kinder

Zeit und Freiraum, um den je eigenen Entdeckungen, Interessen und Projekten nachzugehen, sowie eine frage- und experimentierfreudige Umgebung in Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen, die von Vertrauen geprägt und zum Fragen einladend sind. So ist das Erleben der Schöpfung vielfach mit Naturbegegnung und der Hinführung zu ökologischen Zusammenhängen sowie zum Umweltbewusstsein verknüpft. Schöpfungspädagogik beinhaltet die Sensibilisierung von Wahrnehmungsschulung, das Verstehen von Zusammenhängen und das Einüben von Achtsamkeit und Wertschätzung in Begegnung mit Umwelt und Natur. Außerdem eröffnet die Erarbeitung des Themas soziale Erfahrungen. Denn die Thematisierung der Schöpfung beinhaltet auch, sich selbst und die Mitmenschen mit ihren Fähigkeiten kennenzulernen. In diesem Sinn kann zum Beispiel auch eine Geburtstagsfeier als Fest der Schöpfung betrachtet werden, da das Kind als Gottes Geschöpf mit seinen einmaligen Eigenschaften und Fähigkeiten im Mittelpunkt steht.

Resümee

Kinder sind religiösen Wesens von Anfang an. Die Vermittlung von Religion und Glaube vollzieht sich, neben dem Erleben von religiösen Ritualen und der Vermittlung von Wissen, durch das Erleben im Alltag.

Das Leben bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, den Glauben zu erleben und für Kinder erlebbar zu machen, manche Situationen bekommen gerade erst durch eine religiöse Interpretation einen Sinn.

Gelingt es einer Einrichtung, die Kernpunkte religionspädagogischen Handelns mit Leben zu füllen, haben Kinder eine gute Ausgangsbasis um,

- eine umfassende und differenzierte Begegnung mit der Wirklichkeit von Religion und Glaube zu erleben.
- sich Glaubenswissen aus christlicher Tradition und in katholischer Ausprägung zu erschließen.
- sowie Religiosität in ihre Persönlichkeitsentwicklung integrieren zu können

(vgl. Erzbischöfliches Ordinariat München 1, S. 7). Für Kindertageseinrichtungen der Caritas ist es eine wichtige und grundlegende Anforderung, den christlichen Glauben im Alltag erlebbar zu machen, Vertrautheit mit den christlichen Ritualen zu ermöglichen und umfassendes Wissen über unsere und andere Konfessionen und Religionen zu vermitteln.



Qualitätssicherung durch die Einrichtungskonzeption

Für den Caritasverband stellt die Umsetzung dieses Pastoralen Konzepts ein wesentliches Qualitätsmerkmal dar. Zur Qualitätssicherung werden diese grundlegenden Ausführungen in der jeweiligen Einrichtungskonzeption konkretisiert.

In einer Einrichtungskonzeption werden die pädagogische Arbeit und alle relevanten Punkte, die in einer Kindertageseinrichtung für die Mitarbeiter/innen, die Eltern, die Kinder und die Geschäftsführung bedeutsam sind, dargestellt. Die Konzeption einer Einrichtung steht unter dem Anspruch, in reflektierter Form die pädagogische Arbeit, unter Bezugnahme auf wissenschaftliche Erkenntnisse, darzustellen. Darüber hinaus werden in der Einrichtungskonzeption das kulturelle und religiöse Selbstverständnis und die daraus resultierenden Ergebnisse für die Praxis beschrieben (vgl. Dupius, 2001). Kindertageseinrichtungen des Caritasverbands stellen in ihrer Einrichtungskonzeption die praktische Umsetzung des Pastoralen Handelns (in einer Kindertageseinrichtung der Caritas) dar. Die Einrichtungskonzeption ist handlungsleitend für alle Mitarbeiter/innen der Einrichtung und wird in regelmäßigen Abständen fortgeschrieben. Für Geschäftsführung, Leitung und Mitarbeiter/innen schafft eine Einrichtungskonzeption so Verbindlichkeit und Überprüfbarkeit von getroffenen Vereinbarungen.

Dies bedeutet für die Einrichtungskonzeption

- In der Konzeption einer Kindertageseinrichtung der Caritas sind die Werte der Einrichtung beschrieben, das heißt Aussagen zum christlichen Gottes- und Menschenbild sind

enthalten. Caritas steht für „Nah. Am Nächsten“. Im Leitbild der Einrichtung wird dieser Grundsatz inhaltlich gefüllt. Des Weiteren enthält die Einrichtungskonzeption Aussagen über den Einsatz für eine gerechtere Gesellschaft und zur Achtung der religiösen Willensfreiheit. Dabei ist es unerlässlich, die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern bezüglich des pastoralen Handelns in der Kindertageseinrichtung sowie die Zusammenarbeit mit der Pfarrei zu beschreiben.

- Motivierte Mitarbeiter/innen sind für gelungene Arbeitsprozesse unentbehrlich. Entsprechend enthält die Konzeption grundlegende Aussagen über Zusammenarbeit, Anforderungen, Weiterbildungsmöglichkeiten und Unterstützungsangebote von und für Mitarbeiter/innen.
- Die Zusammenarbeit zwischen der Kindertageseinrichtung und der Pfarrgemeinde vor Ort ist in einem Kooperationsvertrag beschrieben. In der Einrichtungskonzeption wird auf diesen hingewiesen.
- Die Konzeption enthält konkrete Aussagen zu den Kernpunkten religionspädagogischen Handelns, zum Beispiel zu den Aspekten: Vertrauen fördern, Vielfalt als Chancen, Fragen nach dem Sinn und Ziel des Lebens, achtsam sein, Beziehung und Gemeinschaft erleben, Bildung des Gewissens, Werte erfahren in Wort und Tat, sich an der Schöpfung freuen.



Resümee

Durch die konkrete Umsetzung des Pastoralen Konzeptes für Kindertageseinrichtungen der Caritas in die Pädagogische Konzeption der jeweiligen Einrichtung wird sichergestellt, dass alle Mitarbeiter/innen der Einrichtung am Ent-

wicklungsprozess beteiligt sind und für Eltern Transparenz hergestellt ist. Dadurch werden die Qualitätsmerkmale der religionspädagogischen Arbeit und der Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde in den Kindertageseinrichtungen des Caritasverbands verankert.

Unterstützungspartner

Caritas-Institut für Bildung und Entwicklung

Ulrich Lorenz und Monika Krämer
E-Mail: Ulrich.Lorenz@caritasmuenchen.de
E-Mail: Monika.Kraemer@caritasmuenchen.de
<http://www.caritas-institut.de>

Stabstelle für Mitarbeiterseelsorge

Anton Maier
Hirtenstr. 4, 80335 München
E-Mail: Anton.Maier@caritasmuenchen.de

Fachberatung für Kindertageseinrichtungen

Fachreferentin: Dr. Hilke Gerber
Hirtenstr. 4, 80335 München
E-Mail: Hilke.Gerber@caritasmuenchen.de

Fachstelle Religionspädagogik im Erzbischöflichen Ordinariat

Leitung: Monika Arnold
Rochusstr. 5 80333 München
E-Mail: MArnold@eomuc.de
<http://www.kita-religionspaedagogik.de>

Fachstelle Spiritualität im Erzbischöflichen Ordinariat

Fachbereichsleiterin: Margot Eder
Pacellistr. 8, 80333 München
E-Mail: MEder@eomuc.de
<http://www.kita-spiritualitaet.de>

Weiterführende Literatur

Mit Kindern Glauben leben – Qualitätsmerkmale religiöser Bildung und Erziehung für katholische Kindertagesstätten in der Erzdiözese München und Freising; Erzbischöfliches Ordinariat München, Fachstelle für Religionspädagogik

Qualitätsmerkmale religiöser Bildung und Erziehung; Erzbischöfliches Ordinariat München, Fachstelle für Religionspädagogik

Gott und den Menschen nahe. Das Profil katholischer Kindertageseinrichtungen. Ein Eckpunktepapier, Hrsg. Verband katholischer Kindertageseinrichtungen (KTK) <http://www.ktk-bundesverband.de>

Wozu brauchen Erzieherinnen Religion; Peter Beer, Don Bosco Verlag 2005

Überlegungen zur religiösen Erziehung im Elementarbereich; Hrsg. KTK 1996

Religion im Kindergarten. Begleitung und Unterstützung für Erzieherinnen; Matthias Huth, Monika Benedix (Hrsg.), Kösel Verlag 2008

Das große Buch der Rituale; Claudia Pfrand, Marita Raude-Gockel, Kösel Verlag 2007

Herders großes Jahrbuch – Feste und Bräuche mit Kindern erleben; Margret Nussbaum, Katja Jäger, Herder 2009

Vielfalt bereichert – Interkulturelles Engagement katholischer Tageseinrichtungen für Kinder; Hrsg. KTK, 1999

Weitere Informationen finden Sie im Extranet

Literaturverzeichnis

Bayrisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik München	„Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“, Weinheim und Basel 2006
Beer, Peter (1)	„Religiöse Erziehung“, Grundinformation, Hrsg.: Bayerischer Landesverband kath. Tageseinrichtungen für Kinder
Beer, Peter (2)	„Ethische und religiöse Bildung und Erziehung im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan – eine Einführung zur Erprobung“, Hrsg.: Bayerischer Landesverband kath. Tageseinrichtungen für Kinder
Beer, Peter	„Wozu brauchen Erzieherinnen Religion“ München 2005
Papst Benedikt XVI	Enzyklika: DEUS CARITAS EST, http://www.vatican.va/ , 2005, oder http://www.dbk.de
Papst Benedikt XVI	Enzyklika: CARITAS IN VERITATE (Nr. 5), http://www.vatican.va/ , 2009, oder http://www.dbk.de
Biesinger, Albert	„Kinder nicht um Gott betrügen. Anstiftungen für Mütter und Väter“, Freiburg im Breisgau 2005
Borchart/Henry-Huthmacher/Merkle/Wippermann/Hoffmann	„Eltern unter Druck“, Hrsg.: Konrad Adenauer Stiftung, Berlin 2008
Brielmaier/Eltrop/Reuter	„Gottes gute Schöpfung. Biblische Schöpfungstexte verstehen und gestalten“, Stuttgart 2005
Buber, Martin	„Das dialogische Prinzip“, Gütersloh 2012
Bucher, Rainer	„Die Replik von Rainer Bucher“ in: Spielberg/Schilling Hrsg.: „Kontroversen. Worum es sich in der Seelsorge zum Streiten lohnt“, Würzburg 2011
Caritasverband der Erzdiözese München und Freising	„Leitbild“ 1995, http://www.caritas-nah-am-naechsten.de/Wir-ueber-uns/Page009360.aspx
Caritasverband der Erzdiözese München und Freising	„Werte, Grundsätze, Ziele und fachliche Standards katholischer Tageseinrichtungen für Kinder“, (unveröffentlicht) 1997
Caritasverband der Erzdiözese München und Freising	„Rahmenkonzept für die pastorale Zusammenarbeit von Caritas-Kindertageseinrichtungen mit den zuständigen Pfarrgemeinden“, (unveröffentlicht) 2006
Caritasverband der Erzdiözese München und Freising	„Satzung“, 2010 http://www.caritas-nah-am-naechsten.de/Wir-ueber-uns/Page003108.aspx
Deutsche Bischofskonferenz	„Zeit zur Aussaat – Missionarisch Kirche sein“, Nr. 86 November, Bonn 2000
Deutsche Bischofskonferenz	„Welt entdecken, Glaube leben“, Nr. 89, Bonn 2008

Anlagen

Zu Schritt 1 Bestandsaufnahme des Sozialraums

Fortsetzung von: Literaturverzeichnis

Deutsche Bischofskonferenz	„Berufen zur Caritas“, Nr.91, Bonn 2009
Dorner, Franz	„Antwort“, in Dorner, Franz (Hrsg.): „no:os“ S. 2, Juni 2007, http://www.abile.org
Dupius, André	„Konzeptionsarbeit als Bestandteil von Qualitätsentwicklung“ 2001, in: Martin R. Textor (Hrsg.): „Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch“, http://www.kindergartenpaedagogik.de/624.html
Erzbischöfliches Ordinariat München (Hrsg.)/ Referat Caritas und Soziales (1)	„Qualitätsmerkmale religiöser Bildung und Erziehung“
Erzbischöfliches Ordinariat München (Hrsg.)/ Referat Caritas und Soziales (2)	„Mit Kindern Glauben leben“
Fischer, Wolfgang	„Wohin steuert die Kirche? Zur Weiterentwicklung von Gemeinden und kirchlichen Orten“, in: „Lebendige Seelsorge“, 57. Jahrgang 2/2006, S. 83- 86
Friedrich, Alfons; Krecan-Kirchbichler, Brigitte	„Leitfaden Lebenswelt- und Sozialraumanalyse Arbeitsblätter“ (unveröffentlicht), München 2010
Fthenakis, Wassilios	„Bildung neu definieren und hohe Bildungsqualität von Anfang an sichern“, in: „Betrifft Kinder“ 3/2009
Hansen, Rüdiger	„Die Kinderstube der Demokratie, Partizipation in Kindertagesstätten“, In: Martin R. Textor (Hrsg.): „Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch“, Kiel 2003 http://www.kindergartenpaedagogik.de/1087.html
Harz, Frieder	„Religion in der interkulturellen Erziehung und Bildung“ in: Hugoth/Bendix (Hrsg.): „Religion im Kindergarten“, S. 32-99 München 2008
Klosinski, Gunther	„Ist Religion lebenswichtig?“ in: Hugoth/Bendix (Hrsg.): „Religion im Kindergarten“, S. 25 – 32, München 2008
Krenz, Armin	„Werteentwicklung in der frühkindlichen Bildung und Erziehung“, Berlin 2007
Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK)	„Gott und den Menschen nahe – Das Profil katholischer Kindertageseinrichtungen – ein Eckpunktepapier, Freiburg 2009
Spielberg, Bernhard	„Zwei unlösbare Probleme“ in: „Lebendige Seelsorge“ 57, Jahrgang 2/2006, S. 92- 100
Schulz von Thun, Friedemann	„Miteinander reden 1“, Hamburg 1996
Schwarze, Dorothee/Red	„Vertrauen in das Leben“, in Kleinstkinder 02/12
Schweizer, Friedrich	„Wozu brauchen Kinder Religion?“ In: Hugoth./Benedix (Hrsg.): „Religion im Kindergarten“, München 2008

Themen	Hilfreiche Materialien	Beteiligte Personen
<p>Welche Familien leben hier?</p> <p>Adressanalyse auf Grundlage der SINUS-Milieus oder anderer Datenquellen</p> <p>Wo leben Familien mit Migrationshintergrund?</p> <p>Wo leben Familien aus „bildungsfernen“ Milieus?</p> <p>Wie ist die demografische Struktur (Altersaufbau, Lebensformen, Zuzug, Wohnsituationen...)?</p>	<p>Planungsdaten der Kommune, der Diözese (Ressort 1), des Caritaszentrums und der Erziehungsberatungsstelle</p> <p>Datenschutz beachten</p>	<p>Führungskraft und Leitung</p>
<p>Wie leben Familien in unserem Lebens- und Sozialraum?</p> <p>Wo arbeiten die Menschen?</p> <p>Wo und wie wohnen sie?</p> <p>Wie ist die wirtschaftliche Situation?</p> <p>Wo kaufen Sie ein?</p> <p>Welche kulturellen Angebote gibt es?</p> <p>Welche Freizeitangebote gibt es?</p> <p>Welche Erwartungen, Wünsche, Forderungen an die Kindertageseinrichtung und an andere Erziehungseinrichtungen haben die Menschen?</p>	<p>Sozialbericht der Kommune</p>	<p>Führungskraft und Leitung</p>
<p>Welche weiteren Angebote für Familien gibt es?</p> <p>Welche Gruppen und Angebote gibt es in den Pfarreien (Spielgruppen, Krabbelgruppen, Kinderkirche, Kinderchor, Eltern-Kind-Gruppen,...)?</p> <p>Welche weiteren (kirchlichen, kommunalen, freien) Einrichtungen gibt es (Kindertageseinrichtungen, Mütter-/Familienzentrum, Jugendzentrum, Beratungsstellen,...)?</p> <p>Welche Vereine und Initiativen gibt es (Sportvereine, Selbsthilfegruppen, Elterninitiativen,...)?</p> <p>Welche Angebote werden über Vereine und andere Einrichtungen initiiert (Betreuung, Erziehungsberatung, Frühförderung, Elternkurse, Spiel- und Freizeitangebote, Haushaltshilfen,...)?</p>	<p>Analyse über kommunale, diözesane und caritative Daten</p>	<p>Führungskraft und Leitung</p>

Fortsetzung von: Bestandsaufnahme des Sozialraums

<p>Welche Vernetzungs- und Kooperationspartner gibt es?</p> <p>Schulen und Ausbildungseinrichtungen</p> <p>Bestehende Netzwerke, an denen eine Beteiligung sinnvoll ist</p> <p>Ansprechpartner/innen bei der Kommune (Kinder- und Familienbeauftragte, Vertreter/innen im Kinder- und Sozialausschuss, Vertreter/innen im Bezirksausschuss,...)</p> <p>Kommunale oder regionale Arbeitskreise zum Thema „Kinder, Jugend und Familie“</p> <p>Weitere Behörden (Landratsamt, Sozialamt, Gleichstellungsstellen, kirchliche und soziale Einrichtungen und Verbände)</p>	<p>Kommunale Daten</p>	<p>Führungskraft und Leitung</p>
<p>Kommunale und kirchliche Planung?</p> <p>Welchen Bedarf an Familienbildung und an sonstigen Angeboten für Kinder und Familien hat die Kommune/die Pfarrei festgestellt?</p> <p>Gibt es einen Sozialplan der zuständigen Kommune?</p> <p>Welche Rolle spielen caritative Angebote?</p> <p>Welcher Bedarf ist gedeckt und welcher ist noch offen?</p> <p>Wie wird sich der Bedarf voraussichtlich in Zukunft entwickeln?</p>	<p>Sozialreferat, Ordinariat, Caritas, Sozialeinrichtungen</p>	<p>Führungskraft und Leitung</p>

(vgl. Friedrich u.a. 2010.)

**Zu Schritt 1
Datenanalyse**

Zu klärende Fragen in der KiTa	Hilfreiche Materialien	Beteiligte Personen
<p>Welche Familien nehmen die Kindertageseinrichtung in Anspruch?</p> <p>Welche Informationen können aus der Sinus-Milieu Studie eruiert werden?</p> <p>Welche Bedarfe geben Eltern in der jährlichen Befragung an?</p>	<p>Begehung des Viertels</p> <p>Sinus- Milieu Studie</p> <p>Landkarte der sozialen Institutionen, Vernetzungs- und Kooperationspartner</p> <p>Rückmeldebögen der Eltern</p>	<p>Leitung der Kindertageseinrichtung</p> <p>Erziehungsberatungsstelle</p> <p>Caritas-Zentrum</p>
<p>Welche Konfessionszugehörigkeiten oder Religionszugehörigkeiten der Kinder und Eltern gibt es in unserer Kindertageseinrichtung?</p> <p>Aus welchen Pfarreien kommen die katholischen Kinder?</p>	<p>Aufnahmebögen</p>	<p>Leitung der Kindertageseinrichtung</p> <p>Team der Kindertageseinrichtung</p>
<p>Welche Formen der religionspädagogischen Arbeit werden gegenwärtig in unserer Kindertageseinrichtung praktiziert?</p> <p>Ist Religion Bestandteil unseres pädagogischen Konzeptes?</p> <p>Sind unsere Mitarbeiter/innen offen für das Thema Religion und berücksichtigen es in der Erziehungsarbeit?</p>	<p>Konzeption der Einrichtung</p> <p>Fortbildungsdokumentationen</p> <p>Bücher und Materialien, die in der Einrichtung vorhanden sind (weitere Vorschläge auf Seite 22 unter Weiterführende Literatur).</p>	<p>Leitung der Kindertageseinrichtung</p> <p>Team der Kindertageseinrichtung</p>
<p>Welche Formen der Zusammenarbeit mit der Pfarrei werden im Moment praktiziert?</p> <p>Was soll gestärkt werden?</p> <p>Welche personellen und zeitlichen Ressourcen sind vorhanden, um die Zusammenarbeit auszubauen?</p> <p>Welche anderen Schwerpunkte müssen eventuell wegfallen, oder können weniger intensiv bearbeitet werden?</p> <p>Welches ehrenamtliche Engagement von Seiten der Eltern und der Mitarbeiter/innen für die Pfarrei gibt es und kann eventuell genutzt werden?</p>	<p>Dienstpläne</p> <p>Verfügungszeiten</p> <p>Anstellungsschlüssel</p> <p>Jahresplanung</p>	<p>Leitung der Kindertageseinrichtung</p> <p>Leitung des Caritaszentrums</p> <p>Team</p>
<p>Wie wird die Intensivierung im interreligiösen Kontext umgesetzt?</p> <p>Wie können wir auch deren Interessen respektieren und integrieren?</p>	<p>Vielfalt bereichert – Interkulturelles Engagement Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder; Hrsg.: KTK 1999</p>	<p>Leitung der Kindertageseinrichtung</p> <p>Leitung des Caritaszentrums</p> <p>Team</p>

(vgl. DiCV 2006; vgl. Friedrich u.a. 2010.)

**Zu Schritt 5
Fragen und Überlegungen zur Erstellung eines gemeinsamen Konzepts für das pastorale Handeln in der Kindertageseinrichtung**

Zu klärende Fragen	Ideen und Materialien	Beteiligte Personen
Sind Pfarrei und Kita an einer Intensivierung der Zusammenarbeit interessiert? Welche Ziele verfolgen Pfarrei und KiTa damit? Welche Ziele sind gemeinsame Ziele? Was wird durch die Zusammenarbeit gewonnen?	Konzeption der Einrichtung Pastoralkonzept der Pfarrei oder des Pfarrverbandes	Leitung der Pfarrei Führungskraft der Leitung der Kindertageseinrichtung Ansprechpartner/in für die Zusammenarbeit in der Pfarrei und in der Kindertageseinrichtung Sonstige Personen bei Bedarf
Wie werden die Mitarbeiter/innen und in der KiTa begleitet und für diese Aufgabe motiviert und vorbereitet? Welche Formen der Zusammenarbeit sollen praktiziert werden, um die gemeinsamen Ziele umzusetzen? Wie sollen die einzelnen Maßnahmen in die Jahresplanung eingebaut werden? Wer ist für die Durchführung der einzelnen Maßnahmen verantwortlich? Wie und wann werden die Maßnahmen reflektiert? Wer ist Ansprechpartner/in, falls es zu Problemen in der Zusammenarbeit kommt?	Ideen für die konkrete Zusammenarbeit: Fortbildungsabgebot zum Thema: Brauchen Erzieher/innen Religion? Teilnahme der Kindertageseinrichtung an Feiern und Festen der Pfarrei Teilnahme der Pfarrei bzw. Vertretern des Pfarrverbandes an Feiern und Festen der Kindertageseinrichtung Gemeinsame Feiern Besuche der Kindertageseinrichtung in der Kirche und Teilnahme an Kindergottesdiensten Beteiligung und gemeinsame Durchführung von Projekten und Aktionen (zum Beispiel Adveniat, Misereor, Fastenaktionen) Religionspädagogische Angebote, Wortgottesdienste und ähnliches durch pastorale Mitarbeiter/innen der Pfarrei oder des Pfarrverbandes in der Kindertageseinrichtung Religionspädagogische Angebote der Pfarrei oder des Pfarrverbandes für Eltern Kontaktpflege zu Elternbeirat, Pfarrgemeinderat, Sachausschüsse,... Vernetzung im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit durch Pfarrbrief, Wochenanzeiger, Kindergartenzeitung, ...) Zusammenarbeit mit dem Kreisbildungswerk	Leitung der Pfarrei Führungskraft der Leitung der Kindertageseinrichtung Ansprechpartner/in für die Zusammenarbeit in der Pfarrei und in der Kindertageseinrichtung Sonstige Personen bei Bedarf

(vgl. DiCV 2006)

**Zu Schritt 5
Vorschlag eines Kooperationsvertrags zwischen Pfarrei bzw. Pfarrverband und Kindertageseinrichtung der Caritas.**

Vereinbarung zur pastoralen Zusammenarbeit
(Kooperationsvertrag)
zwischen
der Kirchenstiftung _____
im Pfarrverband _____
und
dem Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V. (Caritas)

- 1 Selbstverständnis des Kooperationsvertrags
- 2 Grundverständnis der pastoralen Zusammenarbeit
- 3 Umsetzung der pastoralen Zusammenarbeit
- 4 Kompetenzen und Verantwortung
- 5 Vorgehen im Konfliktfall

1. Selbstverständnis des Kooperationsvertrags

Kinder sind religiösen Wesens von Anfang an. Die Vermittlung von Religion und Glaube vollzieht sich neben dem Erleben von religiösen Ritualen und der Vermittlung von Wissen durch das Erleben im Alltag. In der Kindertageseinrichtung lernen Kinder christliche Zeichen und Symbole kennen und verstehen. Sie erleben christliche Bräuche. Sie singen religiöse Lieder. Sie können den christlichen Glauben als kostbaren Schatz für ihr Leben entdecken. In katholischen Einrichtungen werden biblische Geschichten erzählt, die Feste im Kirchenjahr gefeiert und es wird gemeinsam gebetet. Die Kinder werden zum Glauben an Gott und zur Rücksichtnahme auf den Nächsten ermutigt. In Kindertageseinrichtungen können sie den christlichen Glauben als hilfreiche Orientierung für ihr Leben erfahren und die Kirche als Ort gelebten Glaubens kennenlernen.

Die Kindertageseinrichtung wird als Teil der Familienpastoral der Pfarrgemeinde bzw. des Pfarrverbandes wahrgenommen. Dies bedeutet im Wesentlichen, Kindern und ihren Eltern eine Beheimatung und die Geborgenheit der Kirche im christlichen Glauben zu ermöglichen und ihnen Begleitung auf dem Weg ins Leben zu geben.

Zur Verankerung dieser Qualitätsaussagen in der Kindertageseinrichtung schließt die Pfarrei beziehungsweise der Pfarrverband mit der Kindertageseinrichtung der Caritas nachstehende Vereinbarung für die seelsorgliche Betreuung.

2. Grundverständnis der pastoralen Zusammenarbeit

Der pastorale Auftrag der Pfarrei beziehungsweise des Pfarrverbandes umfasst die Seelsorge der Kinder, die die Kindertageseinrichtung besuchen und deren Eltern sowie die seelsorgliche Begleitung der Mitarbeiter/innen der Kindertageseinrichtung.

Die religiöse Erziehung und Bildung ist Bestandteil der pädagogischen Konzeption der Kindertageseinrichtung. Die pastorale Arbeit in der Kindertageseinrichtung ist eine gemeinsame Aufgabe von Seelsorgeteam und Pädagogischen Mitarbeiter/innen der Kindertageseinrichtung. Sie arbeiten loyal und verlässlich zusammen.

Die Aufgaben der Pastoral in der Kindertageseinrichtung unterstützt ein/e Mitarbeiter/in des Seelsorgeteams der Pfarrei beziehungsweise des Pfarrverbands. Gemeinsam wird die Verantwortung für die Vernetzung zwischen der Kindertageseinrichtung und der Pfarrei getragen. Die Mitarbeiter/innen der Kindertageseinrichtung und die Kinder besuchen dazu die kirchlichen Räume der Pfarrei beziehungsweise des Pfarrverbands. Genauso ist der regelmäßige Besuch der Seelsorger/innen in der Kindertageseinrichtung selbstverständlich.

3. Umsetzung der pastoralen Zusammenarbeit

- Das Seelsorgeteam benennt einen Ansprechpartner für die Kindertageseinrichtung. Er/Sie berät die Kinder, deren Eltern und Familien sowie die Mitarbeiter/innen der Kindertageseinrichtung in pastoralen Anliegen.
- Ansprechpartner/in für Pfarrei bzw. den Pfarrverband ist die Leitung der Kindertageseinrichtung bzw. ein/e benannte/r Mitarbeiter/in.
- Es finden regelmäßige Treffen (mindestens jedoch einmal jährlich) des/der Beauftragten für die Kindertageseinrichtung und der Mitarbeiter der Kindertageseinrichtung statt, die die gegenseitige Information, Reflexion und Planung gemeinsamer Aktivitäten ermöglichen.
- Die Kindertageseinrichtung ist Teil der Pfarrgemeinde. Kindertageseinrichtung und Pfarrei beziehungsweise Pfarrverband wirken gemeinsam darauf hin, von Kindern, Eltern und der Pfarrgemeinde auf diese Weise wahrgenommen zu werden.
- Die Mitarbeiter/innen der Kindertageseinrichtung, insbesondere neu eingestellte Mitarbeiter/innen, sind durch ihre Führungskraft über den Kooperationsvertrag mit der Pfarrei, die Konzeption der Einrichtung und das pastorale Konzept des Diözesan-Caritasverbands zu informieren.

4. Kompetenzen und Verantwortung

- Der/Die Beauftragte für die Kindertageseinrichtung besucht in regelmäßigen Abständen die Kindertageseinrichtung. Eine Teilnahme an Teambesprechungen und Elternbeiratssitzungen erfolgt in Absprache mit der Leitung.
- Der/Die Beauftragte aus dem Seelsorgeteam und die Leitung der Kindertageseinrichtung erarbeiten am Anfang des Kindergartenjahres einen Jahresplan für gemeinsame religiöse Feiern. Sie sprechen dabei auch die sonstigen, gemeinsamen Veranstaltungen miteinander ab. Bei Änderungen des religionspädagogischen Teils der pädagogischen Einrichtungskonzeption ist der/die Beauftragte zu hören.
- Die Pfarrei beziehungsweise der Pfarrverband und die Kindertageseinrichtung informieren sich gegenseitig über geplante Veranstaltungen. Gegenseitiges Plakatieren und Auslegen von Werbematerialien für die Veranstaltungen ist erwünscht.

5. Vorgehen im Konfliktfall

Bei unüberbrückbaren Differenzen ist die Führungskraft der Leitung der Kindertageseinrichtung und der Leiter des Pfarrverbands beziehungsweise der Pfarrei zu informieren. Beide versuchen, eine einvernehmliche Lösung herbeizuführen. Sollte es zu keiner Lösung kommen, sind beide angehalten, die nächsthöhere Leitungsebene hinzuzuziehen.

Diese Vereinbarung tritt zum _____ in Kraft.

Für die Pfarrei (den Pfarrverband)

Für die Kindertageseinrichtung der Caritas

_____, den _____

_____, den _____

Pfarrer

Leitung

Geschäftsführer

Vertrauen. *Von Anfang an*

Kinder, Jugend
und Familie



05/2014/1244, Änderungen und Irrtümer vorbehalten, Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V.

Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V.

Fachberatung Tageseinrichtungen für Kinder

Hirtenstraße 4

80335 München

Telefon 089/55 169 -212

www.caritas-von-anfang-an.de

Vertrauen.
Von Anfang an

